

Bauakademie Berlin



jovis



Inhalt

- 8 Vorwort
- 16 *Rekonstruktion oder Re-enactment*
Dubravka Sekulić
Wilfried Kuehn
- 42 *Auf der Suche nach Authentizität. Oder: Wer sind die Autorinnen und Autoren einer Rekonstruktion?*
Philipp Oswalt

MONUMENTE

- 60 *Der Baukörper im Stadtraum und sein Bezug zur Geschichte*
Stefanie Endlich

PASSAGEN

- 86 *Dädalus am Kupfergraben – Zum Verhältnis von Bauwerk und Institutionen am Beispiel der Berliner Bauakademie 1836–2021*
Stephan Trüby

KONSTELLATIONEN

- 118 *Karl Friedrich Schinkel und das Bauen im Raum*
Andreas Zeese

Inhalt

MATERIAL

- 154 *Nachahmung oder „sklavische Kopie“? Von der Auflösung klassizistischer Normen unter den Bedingungen der frühen Industrieproduktion*
Axel Sowa

SPUREN

- 174 *Von der Schinkel'schen Bauakademie zum Außenministerium der DDR*
Tanja Scheffler

LANDSCHAFT

- 198 *Vom Havel-Landschaftsplan über das Grüne Stadtarchipel Berlin zur Westberliner Biotopkartierung – Widerstandsgrade*
Sandra Bartoli

- 224 *Bauakademie 28.03.2020*
Armin Linke

- 242 *Projekte*
(Kapitelfotos von Gili Merin)

- 376 *Autorinnen und Autoren*

- 382 *Bildnachweis*

- 383 *Impressum*

Contents

- 12 Foreword
- 32 *Reconstruction or Re-enactment*
Dubravka Sekulić
Wilfried Kuehn
- 50 *In Search of Authenticity,
or Who Is the Author of a Reconstruction?*
Philipp Oswalt

MONUMENTS

- 72 *Architectural Structures, Their Urban Surroundings,
and Their Relationship with History*
Stefanie Endlich

PASSAGES

- 102 *Daedalus at the Kupfergraben—On the Relationship
Between Buildings and Institutions Using the Example
of the Berlin Bauakademie 1836–2021*
Stephan Trüby

CONSTELLATIONS

- 136 *Karl Friedrich Schinkel: Building Within Space*
Andreas Zeese

Contents

MATERIAL

- 164 *Imitation or “Slavish Copy”? On the Dissolution
of Classicist Norms under the Conditions Created
by Early Industrial Production*
Axel Sowa

TRACES

- 186 *From Schinkel’s Bauakademie to the Foreign
Ministry of the GDR*
Tanja Scheffler

LANDSCAPE

- 212 *From the Havel Landscape Plan to the Berlin
Green Archipelago to the West Berlin Biotope
Map: Degrees of Resistance*
Sandra Bartoli
- 224 *Bauakademie 28.03.2020*
Armin Linke
- 242 Projects
(Chapter Photos by Gili Merin)
- 379 Contributors
- 382 Photo Credits
- 383 Imprint

VORWORT

Wilfried Kuehn, Franz Karner,
Julia Nuler, Lisi Zeininger

Das Lehrbuch Karl Friedrich Schinkels ist in der ersten Konzeption alles andere als akademisch. Während seiner Italienreise 1803–05 zeichnet Schinkel romanische Kirchen und anonyme ländliche Architektur, um daraus eine Architekturlehre zu entwickeln, die nicht primär der klassischen Architektur folgt. Dreißig Jahre später konzipiert und baut Schinkel die *Allgemeine Bauschule* gegenüber dem Hohenzollernschloss als bauerfahrener und öffentlich wirksamer Architekt, dessen Lehrbuch sich konzeptuell stetig weiterentwickelt hat und doch unveröffentlicht bleibt. Das Projekt *Allgemeine Bauschule*, das Schinkel als Mitinitiator, als Planer, als institutionellen Nutzer wie als privaten Bewohner in einer Mehrzahl miteinander verwobener Rollen involviert, ist als Institution und als Bauwerk 1836 ein für Schinkel zentrales Experiment. Wir können es auch als gebautes Lehrbuch verstehen. Zum ersten Mal setzt Schinkel in einem profanen öffentlichen Bau den Ziegel sowohl als Konstruktions- wie als Fassadenmaterial ein und produziert mit dem „roten Kasten“ ein Terrakottenverziertes Sichtmauerwerk. Der von Martina Abri und Christian Raabe 1998–2002 planerisch rekonstruierte Fassadenentwurf Schinkels gibt uns in Form des 1:1-Modells der Nordostecke eine Ahnung der von Schinkel intendierten Wirkung. Polyfunktional und konstruktiv als Ziegelskelett gegliedert, war Schinkels Bauschule ein frühmodernes Bauwerk, dessen innere Struktur trotz programmatischer Versatilität schon nach wenigen Jahrzehnten baulich stark verändert wurde und das 1962 durch Abriss ganz verschwand.

Die vom Deutschen Bundestag beschlossene Rekonstruktion lässt die Frage offen, welchen Begriff wir uns von einer wiedererrichteten Bauakademie am historischen Ort machen wollen, institutionell wie architektonisch. In dieser Offenheit liegt zusammen mit politischem Konfliktpotential die Möglichkeit, anders als mit der gerade fertiggestellten Schlossreplik nicht ein gebautes Bild, sondern wie 1836 einen bildhaften Bau zu schaffen.

Die Publikation *Bauakademie Berlin* ist die erste Veröffentlichung des Forschungsbereichs *Raumgestaltung und Entwerfen* der Technischen Universität Wien unter der Leitung von Professor Wilfried Kuehn. Sie liefert in Form von Texten, Projekten und Fotografien konzeptuelle Perspektiven für eine zeitgenössische Bauakademie Berlin am historischen Ort. Das von Franz Karner sowie Julia Nuler und Lisi Zeininger im Sommersemester 2019 geleitete Bachelor- bzw. Masterentwerfen *Bauakademie Berlin* bildet den Ausgangspunkt und öffnet einen doppelten Diskurs über Form und Inhalt eines Neubaus am historischen Ort. Der Programmwettbewerb für eine neue Bauakademie 2018 war eine Diskussions- und Entwurfsgrundlage in Beziehung zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Karl Friedrich Schinkels Werk, dem Ort und seiner Geschichte. Durch Studien der Reisetagebücher und Zeichnungen Schinkels sowie Recherche der Baugeschichte der DDR begaben sich die Studierenden auf die *Spuren* der historischen Schichtungen des Ortes. Die Untersuchungen zeigten die örtliche Überlagerung der Bauakademie und des DDR-Außenministeriums auf. Eine Exkursion nach Berlin ließ die Studierenden die heutige, städtebauliche *Konstellation* des Ortes erfahren, Besuch und Analyse der Anlage von Schloss Charlottenhof vermittelte den gartenlandschaftlichen Kontext Peter Joseph Lennés und machte die Bedeutung der *Landschaft* für Schinkels Stadtentwurf deutlich. Neben der historischen Recherche stand ebenso die heutige Stadt Berlin im Fokus. Ihre Durchwegbarkeit aus der Perspektive

körperlicher Erfahrung architektonischer Zwischenräume und *Passagen* richtete den Blick auf das öffentliche Leben der Stadt und die Plätze, die es heute einnimmt. Der historische Ort der Bauakademie zwischen den repräsentativen Bauten der Museumsinsel provozierte Fragen zur *Monumentalität* im Kontext der heutigen Stadt. Das *Material* der ehemaligen Bauakademie und Schinkels Interesse an innovativer Konstruktion wurde in Beziehung zum zeitgenössischen Kontext gesetzt. Die angesprochenen Themen, die sich in den Ergebnissen der Entwürfe widerspiegeln, waren Grundlage für sechs Texte der Autorinnen und Autoren Sandra Bartoli, Stefanie Endlich, Tanja Scheffler, Axel Sowa, Stephan Trüby, Andreas Zeese und ein Gespräch mit Dubravka Sekulić. Die erstmals veröffentlichte Fotoserie von Armin Linke entstand auf nächtlichen Spaziergängen in Berlin Mitte. Der Künstler fotografierte Elemente und Formen Schinkels wie fotojournalistische Porträts mit starkem Blitzlicht und löst sie so aus ihrem gewöhnlichen Kontext. Die Abbildungen von Gili Merin zeigen die Wirklichkeit 2018: Eine Fassadenecke und ein Gerüst, die sich als strategische Platzhalter der Architektur an diesem Ort in das Stadtbild einschreiben.

Wir danken Hermann Czech, Gabi Dolff-Bonekämper, Friedrich Killinger, Ulrich Müller, Hans-Dieter Nägelke, Angelika Schnell und Andreas Zeese für ihre Vorträge und Gespräche mit den Studierenden während des Semesters.

FOREWORD

Wilfried Kuehn, Franz Karner,
Julia Nuler, Lisi Zeininger

The first draft of Karl Friedrich Schinkel's textbook is far from being academic. During his trip to Italy in 1803–05, Schinkel sketched Romanesque churches and anonymous rural buildings in order to develop an architectural theory that does not primarily follow classical architecture. Thirty years later, Schinkel designed and built the *Allgemeine Bauschule* (General School of Architecture) located opposite the Hohenzollern residence as an experienced and publicly impactful architect, whose textbook had been steadily further developed on a conceptual level, and yet had never been published. The *Allgemeine Bauschule* project, which Schinkel was involved in as a co-initiator, a planner, an institutional occupant, as well as a private resident, thus having taken on a multitude of interwoven roles, was a central experiment for Schinkel in 1836 as an institution and as a building. It could be deemed the embodiment of his textbook. For the first time, Schinkel used brick in a secular public building as both construction and facade material, producing a "red box" with fair faced brick decorated with terracotta. Schinkel's facade design, which was reconstructed by Martina Abri and Christian Raabe from 1998 to 2002, gives us an idea of the effect intended by Schinkel in the form of the 1:1 model of the north-east corner. Polyfunctional and structurally a brick skeleton, Schinkel's *Bauschule* was an early modern building, whose inner structure, despite programmatic versatility, was remodeled after only a few decades and which disappeared completely in 1962 due to demolition. The reconstruction

decided by the German Bundestag leaves the question up in the air of what we conceive as a reconstructed building academy in the historical place, both on an institutional as well as on an architectural level. This openness harbors the potential for political conflict. On the other hand, however, it opens up an opportunity to create, like in 1836, a building that finds visual expression in its principles instead of simply being a replicated image, as is the case with the recently completed Berlin Palace.

Bauakademie Berlin is the first publication by the Research Unit *Raumgestaltung und Entwerfen* at the Vienna University of Technology under the direction of Professor Wilfried Kuehn. In the form of texts, projects and photographs, it provides conceptual perspectives for a contemporary *Bauakademie Berlin* at the historical site. The Bachelor's and Master's *Bauakademie Berlin* design studio, headed by Franz Karner, Julia Nuler and Lisi Zeininger during the 2019 summer semester, forms the starting point and opens up a double discourse on the form and content of a new building at the historic site. The 2018 program competition for a new *Bauakademie* was a basis for discussion and design in relation to an intensive examination of Karl Friedrich Schinkel's work, the place and its history. Through studies of Schinkel's travel diaries and drawings, as well as research into the building history of the GDR, the students followed the *traces* of the historical stratifications on site. The investigations revealed the local overlap of the *Bauakademie* and the GDR Ministry of Foreign Affairs. An excursion to Berlin let the students experience the present urban *constellation* of the place, while visiting and analyzing the complex of Charlottenhof Castle conveyed the garden landscape context of Peter Joseph Lenné and made clear the importance of the *landscape* for Schinkel's urban design. In addition to historical research, the focus was also on today's city of Berlin. Its perception from the perspective of physical experience of architectural intermediate spaces

and *passages* focused on the public life of the city and the places it occupies today. The historical location of the *Bauakademie* between the representative buildings of the Museum Island provoked questions about *monumentality* in the context of the city of today. The *material* of the former *Bauakademie* and Schinkel's interest in innovative construction was related to the contemporary context. The topics addressed, which are reflected in the results of the designs, were the basis for six texts by the authors Sandra Bartoli, Stefanie Endlich, Tanja Scheffler, Axel Sowa, Stephan Trüby, Andreas Zeese and a conversation with Dubravka Sekulić. The first-published photo series by Armin Linke was created while taking walks at night in the Berlin Mitte district. The artist photographed elements and designs created by Schinkel in the style of photojournalistic portraits taken using a high-intensity flash, thus detaching them from their ordinary context. The illustrations by Gili Merin show the reality of 2018: A facade corner and scaffolding, which are incorporated into the cityscape as strategic placeholders of architecture at this location.

We would like to thank Hermann Czech, Gabi Dolf-Bonekämper, Friedrich Killinger, Ulrich Müller, Hans-Dieter Nägelke, Angelika Schnell and Andreas Zeese for their lectures and discussions with the students during the semester.

REKONSTRUKTION
ODER RE-ENACTMENT

Dubravka Sekulić
Wilfried Kuehn

DS

Ich habe darüber nachgedacht, wie unsere zufällige Begegnung mit der Bauakademie im Kontext des Forschungsprojekts *Curatorial Design – A Place Between* einen Raum eröffnet hat, die grundlegenden Prämissen der Disziplin, wie sie sich unter der Bezeichnung „Architektur“ herausgebildet hat, neu zu überdenken. Während in unserer damaligen These zur „Totalen Rekonstruktion“ in Anbetracht des im Programmwettbewerb 2017 geforderten Schinkel-*re-enactments* die Frage des Entwurfs im Vordergrund stand, erkenne ich in eurem aktuellen Entwurfsstudio zur Bauakademie an der TU Wien die Frage der Elemente als Ansatz. Die Forderung 2017, die Bauakademie unter dem Motto „So viel Schinkel wie möglich“¹ wieder zu errichten, fällt in das Gebiet des Denkmalschutzes, derjenigen Teildisziplin der Architektur, die am stärksten verknöchert und durch feststehendes Wissen bestimmt wirkt – vermutlich weil der Denkmalschutz (von außen betrachtet) so viele Aspekte dessen negiert, was sie als eine Profession charakterisiert, die stets das Ziel des Neuen und nie Gesehenen verfolgt. Und doch ist es genau diese Verstrickung – bei der die Aufgabe nicht lautet, etwas Neues zu schaffen, sondern das Abbild eines Gebäudes zu bauen, das zumindest auf den ersten Blick ganz unbelastet ist und eine unangefochtene Stellung in der historischen Entwicklung des professionellen Kanons einnimmt –, die den Raum öffnet, die Beziehungen, die den Entwurf ausmachen,

und damit das produzierte und aktivierte Wissen neu zu denken. Weshalb ist die Bauakademie deiner Meinung nach ein solch perfekter Gefährte für den Prozess, Architektur als Form zu verlernen?²

WK

Schinkels Bauakademie wird oft als Beispiel für innovatives Bauen beschrieben. Vom baulichen Aspekt betrachtet, sehen wir eine recht dicke Ziegelkonstruktion, der die Eleganz und räumliche Wirksamkeit einer Eisenkonstruktion, die seinerzeit technisch möglich war, völlig fehlt; wenn wir die Kommentare von Zeitgenossen über die Anfangstage der Schule lesen, hören wir von schlechter Luft und schließen daraus, dass auch die Haustechnik nicht sonderlich ausge-reift war. Wo also steckt der innovative Gehalt? Eine Möglichkeit, die Bauakademie gleichzeitig als Entwurf und als neuartig zu begreifen, ist vielleicht die Betrachtung von Schinkels umfassender Rolle und damit von einem Entwurf (im Original *design*), der weniger als *disegno* und mehr als „Designation“, als Bestimmung verstanden wird, also als Entwerfen von programmatischer und nicht planerischer Natur. Der Architekt, der eine Bauaufgabe und damit das Programm an sich definiert und teils Auftraggeber und teils Bewohner ist, sorgt dafür, dass das Bauwerk nicht jemandes Erwartungen erfüllt, sondern stattdessen etwas Neuartiges hervorbringt. Hatte es jemals ein Gebäude vor dem königlichen Schloss in Berlin gegeben, das eine Ausbildungsstätte für Architekten, eine Baubehörde, ein Architektenatelier, eine Wohnung und sogar einige Läden beherbergte? Das in ein Museum umgewandelte Haus John Soanes in London könnte Schinkels Vorhaben gleichen. Eine Aktualisierung dieses Selbstverständnisses des Architekten bzw. der Architektin ist ein Ausgangspunkt, um Architektur als reine Form zu verlernen. Davon ausgehend verrete ich die These, dass eine neue Bauakademie die Möglichkeit eröffnen sollte,

Architektur und die Ausbildung von Architekten und Architektinnen neu zu denken und dabei unser Verständnis der Disziplin von Grund auf infrage zu stellen.

DS

In diesem Kontext kann die Ausschreibung eines Wiederaufbaus der Bauakademie als kritischer Punkt verstanden werden, wie ihn Stuart Hall mit dem Begriff der *conjunction* beschreibt – eine Konstellation, die sowohl ein Moment von Gefahr als auch eines der Chance birgt und gleichzeitig zum Handeln aufruft: auf intellektueller, gesellschaftlicher, kultureller und politischer Ebene. Das vor Kurzem gegenüber dem ehemaligen und auch zukünftigen Standort der Bauakademie fertiggestellte Humboldt Forum könnte als Beispiel für die Gefahr gelesen werden, die der Ausschreibung innewohnt und sich als Form im Raum manifestiert. In der Auseinandersetzung mit der Bauakademie eröffnet sich jedoch die *conjunction* in ihrem anderen Verständnis einer Chance, einer Chance zur Intervention, einer Konfiguration, deren Bestandteile durch die Praxis neu angeordnet werden sollten.

Wenn wir ein wenig länger bei der Beziehung zwischen Soane's House und Schinkels Bauakademie bleiben, werden die anderen Faktoren der *conjunction* vielleicht deutlicher. Interessanterweise überschneiden diese beiden Projekte sich zeitlich fast genau: John Soanes Museum wurde 1833 mit einem Private Act des Parlaments begründet, der nach John Soanes Tod 1837 in Kraft trat. Mit diesem Gesetz wurde der Erhalt des idiosynkratischen Wohnhauses in seinem von Soane hinterlassenen Letztzustand verpflichtend festgelegt. Als adaptiertes Reihenhaus in der gewöhnlichen Typologie seiner Zeit enthielt das Haus Soanes ganz eigene Kosmologie. Ein eingefrorener Moment, der Augenblick, in dem ein Privathaus öffentlich wird, ist auf ganz merkwürdige Weise auch der Zeitpunkt, an dem es sich der Öffentlichkeit entzieht; gleichzeitig wird ein gewisses (Selbst-)Verständnis der Rolle

des Architekten durch die Ehrung stabilisiert. Die Bauakademie mit ihrer komplexen Bestimmung, die dynamische und veränderliche Beziehungen zwischen den einzelnen Bestandteilen vorsah, wurde von 1832 bis 1836 erbaut. Auch wenn sie die Privatwohnung des Architekten enthält, ist sie letzten Endes doch eine Intervention in der Öffentlichkeit und in die Beziehung einer Berufsgruppe, der der Architekten und Architektinnen, mit der Öffentlichkeit.

Wenn wir die Verbindung zwischen Soane's House und der Bauakademie in diesem Sinn als *conjunction* lesen und zugleich auf das erwähnte disziplinäre Selbstverständnis Bezug nehmen, möchte ich vorschlagen, dass die neue Bauakademie neben Architektur und Architekturausbildung vielleicht ein drittes Element besitzt, das ausdrücklicher berücksichtigt werden müsste: das Konzept der Öffentlichkeit oder der öffentlichen Sphäre.

WK

Wenn „Öffentlichkeit“ 1836 bedeutete, die Bauakademie zu gründen und gleichzeitig zu erbauen, was bedeutet dieses Konzept heute? „So viel Schinkel wie möglich“ könnte auf etwas anderes als auf die simple Wiedererrichtung eines verlorenen historischen architektonischen Artefakts verweisen. Zunächst könnte dieses Motto bedeuten, dass zeitgenössische Architekten und Architektinnen, die sich in irgendeiner Weise auf Schinkel beziehen, bei der Etablierung der neuen Institution eine zentrale Rolle spielen. Das erste Verfahren zur Auswahl des Gründungsdirektors oder der Gründungsdirektorin erbrachte jedoch genau das entgegengesetzte Ergebnis: Die Wahl fiel auf einen Berufspolitiker ohne Hintergrund in der Architektur, der zurücktreten musste, nachdem (unter anderem) einige Architekten und Architektinnen protestiert hatten und Klage eingereicht worden war. „So viel Schinkel wie möglich“ könnte auch für die Erfindung einer neuartigen öffentlichen Institution anstelle einer Repräsentation

staatlicher Politik stehen, die unsere Vorstellungen von Institutionalismus herausfordert. Der öffentliche Charakter einer zeitgenössischen Bauakademie, bei deren Gründung ganz bewusst das Feld der Berufsausbildung überschritten wird, könnte vorrangig als Möglichkeit verstanden werden, die Vermittlung von Architektur über das rein Berufliche hinaus zu konzipieren und auch die Entscheidungstragenden mit einzu beziehen – so wie Schinkels Bauakademie nicht nur die Berliner Baubehörde mit einschloss, sondern auch den königlichen Auftraggeber im Schloss gegenüber herausforderte. Wenn Architektur eine Praxis ist, bei der der Entwurf eine zentrale Rolle spielt und dieser von Architekten und Architektinnen ausgearbeitet wird, dann ist es ebenso wahr, dass Entwurfsentscheidungen von einer wiederholten Interaktion mit den Auftraggebern bzw. Auftraggeberinnen und dem öffentlichen Interesse abhängen. Die Institution von 1836 ist gerade auf dieser Ebene interessant. Könnte es gelingen, als integralen Bestandteil des Entwurfs das Interesse der Öffentlichkeit zu wecken, sie einzubeziehen und Wissen zu vermitteln?

DS

Das muss es! Ist das nicht genau die entscheidende Herausforderung? Das Faszinierende an der Bauakademie ist nicht unbedingt, dass das Projekt als wesentliches Element ein Atelier und eine Wohnung für Schinkel enthielt – was auch als Bestätigung der Obsession mit der Figur des Architekten als mächtigem, kreativem Individuum gelesen werden könnte –, sondern die Tatsache, dass die Architekturschule sich unter demselben Dach wie die Baubehörde befand. Es ging nicht um Rückzug, sondern darum, Mechanismen zu schaffen, mit denen sich das öffentliche Interesse und Wissen artikulieren konnten. Dies geschah von Anfang an in Opposition zur königlichen Macht und im Bewusstsein, dass umkämpfte Raumfragen als öffentliche Angelegenheit für den politischen Prozess und die Subjektivierung stets konstitutiv sind. Dies ist

auf jeden Fall ein Unterschied zur Renaissance-Figur des professionellen Architekten, der sich mit dem *disegno* als Beruf etabliert, indem er sich von den gesellschaftlichen Verhältnissen, die auf der Baustelle existieren, entfernt; und man könnte sagen, dass insbesondere die architektonische Ausbildung mit dieser Entfernung ringt. Hier, bei der erneuten Konzentration auf das Problem der Rekonstruktion – eigentlich der Architektur an sich – vom Gebäude zum Entwurf und von der Figur des Architekten bzw. der Architektin zur Frage von Institutionen und Öffentlichkeit, liegt meiner Meinung nach die Stärke der Annäherung an die Bauakademie und an Schinkel. So wird das Arbeiten mit Raum neu formuliert als Problem des Schaffens von Beziehungen.

Allerdings stellt sich auch die Frage der Beteiligten: mit wem, neben wem, für wen, gegen wen entsteht der Entwurf? Das Problem der Bezüge taucht auf, und hier möchte ich auf das Thema des öffentlichen Wissens und Interesses zurückkommen, da keine dieser Kategorien von außen vorgegeben oder festgelegt werden. Sie alle existieren in einer schwierigen Beziehung, stellen einander durch ihre Beziehung im Raum her und schaffen dabei gleichzeitig den Raum. Doch das ist noch nicht alles: Es stellt sich auch die Frage des Wissens, die dem Begriff der „Disziplin“ innewohnt, und die Frage des öffentlichen Wissens. Gleichzeitig treffen im Raum Interessen aufeinander, die verschiedene Mitglieder der Öffentlichkeit zu einem Engagement anregen, und es besteht die Überzeugung, dass aus diesem Engagement sich öffentliches Interesse herausbilden wird. Der Entwurf befindet sich zwischen all diesen Elementen, doch was ist darunter zu verstehen?

WK

Als unsere Studierenden an ihren Entwürfen für die Bauakademie zu arbeiten begannen, war ihr Ausgangspunkt nicht das Programm. Wir begannen mit dem Ort, verstanden als

locus im Sinne Aldo Rossis und nicht nur als Bauplatz. Davon ausgehend recherchierten wir historische und zeitgenössische Kontexte mit dem Ziel, zugrundeliegende und oft widersprüchliche Themen und Fragen zu verstehen und mit diesen Erkenntnissen dann die Entwurfsaufgabe zu definieren. Meine These ist, dass genau hier öffentliches Interesse und disziplinäres Wissen einander überschneiden und der Entwurf als Nicht-Disziplin hervortreten könnte. Hier gibt es Berührungspunkte mit *Curatorial Design* und mit unserer gemeinsamen Forschungstätigkeit mit dem IZK an der TU Graz. *Curatorial Design* war auch von Anfang an ein Schwerpunkt unserer Arbeit mit Kuehn Malvezzi als ein Ziel, die disziplinären Beschränkungen eines nur professionellen Verständnisses von Entwurf zugunsten eines gleichfalls politischen Verständnisses zu überwinden, dabei aber das praktische *métier* der Architektur, des Entwerfens und Bauens als Architekturstudio nicht aufzugeben, so wie Rossi auf diesem Selbstverständnis als Praktiker im Gegensatz zum dienstleistenden *professionista* bestand. Wenn wir die Debatte um die Rekonstruktion eines Gebäudes wie der Bauakademie aus der Perspektive von *Curatorial Design* betrachten oder, wie du sagtest, aus dem Blickwinkel der schwierigen Beziehungen beim Herstellen von Raum, eröffnet unsere Arbeit in Graz Möglichkeiten, das Hauptaugenmerk von der Wieder-Errichtung zu einem tatsächlich neuen Entwerfen von Schinkels Struktur zu verschieben. Mit Kuehn Malvezzi hatten wir bereits einen Vorschlag für die Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses gegenüber der Bauakademie erarbeitet, in dem wir diese als eine Form des *re-enactment* angingen, die mit künstlerischen Praktiken von Wiederholung und Aneignung in Bezug gesetzt werden könnte. Ihr Ziel war es, die sterile Debatte der sogenannten kritischen Rekonstruktion in der Architektur zu überwinden, die seit der Internationalen Bauausstellung 1987 in Berlin zu einem ideologischen Backlash degenerierte, für den die Architektur nur mehr reine

Staffage ist. Interessanterweise fanden alle unsere Studierenden die Herausforderung eines *re-enactment* im wörtlichen Sinne wenig relevant, sondern machten Entwurfsvorschläge, die sich auf die eine oder andere Art auf Schinkels Entwurf bezogen. Auch auf andere Entwürfe, die sie bei ihren Recherchen zum Ort fanden, nahmen sie ausdrücklich Bezug.

DS

Das Verhältnis zwischen dem Kuratorischen und dem *re-enactment* ist hier spannend. Beide beziehen sich auf Wissen, indem sie den etablierten Konsens, den Status quo, das allgemein akzeptierte Verständnis, welches Wissen für ein Projekt erforderlich ist, destabilisieren. Sie eröffnen die Möglichkeit, aus der disziplinären Autopoiesis auszubrechen. Das Kuratorische ist eine Praxis, die (neues) Wissen produziert und Beziehungen zwischen Menschen, Institutionen, Disziplinen und Wissen herstellt, also einen Kontext schafft, in dem sich neues Wissen herausbilden kann. Indem es Fragen nach dem stellt, was war und was sein wird, stellt das *re-enactment* das Design als bestehendes und stabiles Wissensmodell in Frage. Die wichtige Frage ist, wie dieser Prozess ausgelöst werden kann. Die Bauakademie diente hier als *prop*³, das die Aufmerksamkeit im Falle der Forschung zu *Curatorial Design* am IZK/TU Graz auf bestimmte Aspekte der Architektur als Disziplin richtet, wobei ein Entwurf auch als ein „Behälter“ von diversem Wissen verstanden wird. Im Kontext deiner Arbeit mit Studierenden der TU Wien verringert dies den Druck, der stets auf studentischen Arbeiten lastet, etwas ganz Neues, noch nie Gesehenes schaffen zu müssen, und lenkt die Aufmerksamkeit auf den Ort als einen relationalen, nicht einen gegebenen. Wenn allerdings die Bauakademie ein *prop* ist, das den Prozess auslöst, braucht dieser Prozess doch auch eine unterstützende Struktur, ein System, das die Herausbildung dieser neuen Kombination aus Beziehungen und Wissen erst

ermöglicht. Im Fall von *Curatorial Design* war dieses unterstützende System ein Tisch (also ein physisches Aufeinandertreffen) und ein Workshop, den wir veranstalteten; im Fall der TU Wien war es die Tatsache, dass du als Professor eine Aufgabe gestellt hast. In beiden Fällen stellt sich die Frage der Autorität derjenigen, die diesen Prozess leiten und initiieren, und so kommen wir gewissermaßen wieder zur Frage der Verantwortung und Stellung der initiierenden Institution oder Person. Wie kann dies gedacht werden, ohne der Vorstellung von Architekten und Architektinnen als stereotypen Allwissenden auf den Leim zu gehen, die den Ton angeben und gesellschaftlich eine abgehobene Stellung einnehmen?

WK

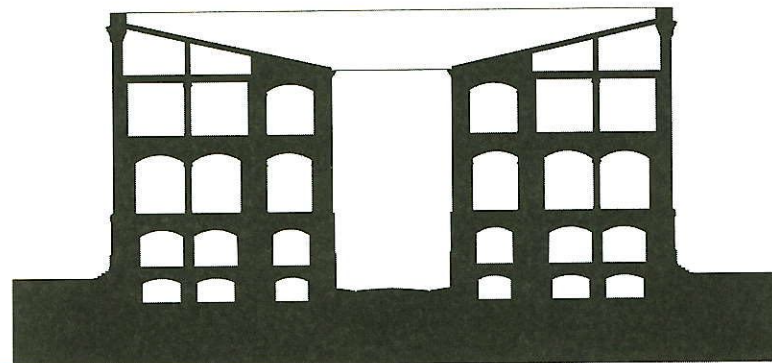
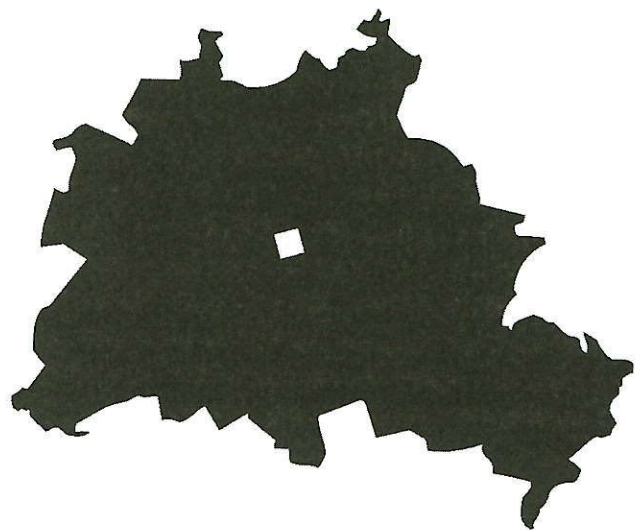
Autorität hat selbstverständlich Berührungspunkte mit dem Autoritären, doch auch mit Autorenschaft. Das Konzept von *Curatorial Design* ist genau auf die Auseinandersetzung mit Formen der Entwurfsautorität abgestellt, die über die Idee der individuellen Autorenschaft hinausgehen und zugleich darauf bestehen, dass architektonische Entscheidungen den Konsens herausfordern und durchbrechen. Daher liefern weder ein idealisiertes Individuum noch ein idealisiertes Kollektiv automatisch eine Blaupause für die Autorenschaft. Kuratorische Praxis bietet hier ein Modell für unsere architektonische Entwurfsstrategie, da sie diesen sterilen binären Gegensatz durch etwas Feldähnliches, durch einen Zwischenraum ersetzt.

Dieser Zwischenraum ist als Ort zu verstehen, an dem konzeptuelle Entscheidungen fallen können, die nicht an festen Erwartungen oder Aufgabenstellungen gemessen werden, sondern vielmehr ihren Rahmen und damit die Kriterien selbst definieren müssen, anhand derer der resultierende Entwurf beurteilt und weiterentwickelt wird. Unsere Studierenden wurden nicht aufgefordert, einfach eine Aufgabenstellung zu erfüllen, die ich als Professor gebe (und als Architekt

würde ich mich nicht an einem Wettbewerb beteiligen wollen, der so aufgebaut ist). Die meisten Studierenden arbeiteten einzeln, nur zwei Personen wollten unbedingt als Team zusammenarbeiten. Hier machten wir den Vorschlag, gemeinsam an zwei Projekten zu arbeiten und die Grenzen zweier unterschiedlicher Herangehensweisen an die konzeptuelle Herausforderung auszuloten, die sie in der einleitenden Forschungsphase für sich definiert hatten. Dies gab uns die Möglichkeit, das Feld auszuweiten und gleichzeitig auf Autorenschaft und klaren Entscheidungen zu bestehen. Meiner Ansicht nach sollte sowohl die Suche nach einem Direktor bzw. einer Direktorin für die neue Bauakademie als auch der geplante Architekturwettbewerb für diesen Ort so konzipiert und ausgeführt sein, dass ein kuratorischer Ansatz verfolgt werden kann, bei dem Aufgabe und Zielsetzung konzeptuell und nicht als feste Aufgabenstellung definiert werden. Mit anderen Worten sollte die Politik den Mut haben, ihr Problem offen als politische Frage zu stellen, anstatt Bieter- und Vergabeverfahren nach den Regeln des Marktes zu initiieren. *Curatorial Design* bietet eine Möglichkeit, einen multi-perspektivischen Ansatz nicht als Verhandlung, sondern als Debatte zu definieren, und bedient sich hierfür künstlerischer Entscheidungen und Vorschläge.

- 1 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (12.10.2017): „Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie. Offener, einphasiger Wettbewerb“. [https://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Berlin/Kultur/Nat_Bauakademie/Programm Wettbewerb-Bauakademie \(letzter Zugriff: 28.04.2021\)](https://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Berlin/Kultur/Nat_Bauakademie/Programm Wettbewerb-Bauakademie (letzter Zugriff: 28.04.2021))
- 2 Hier beziehe ich mich auf die Konzepte des Gefährten und des Verlernens, wie sie Ariella Aïsha Azoulay in ihrem aktuellen Buch *Potential History* entwickelt: „[Verlernen] entsteht nur und kann nur mit Gefährten entstehen, die nicht Experten in klar abgegrenzten Fachgebieten und die Hüter ihrer eigenen eingezeichneten Geschichte sind.“ Azoulay, Ariella Aïsha: *Potential History: Unlearning Imperialism*. London 2019, S. 15
- 3 Zum Konzept des Requisites siehe: Harney, Stefano/Moten, Fred: „The General Antagonism: An Interview with Stevphen Shukaitis“. In: Dies. (Hg.): *The Undercommons: Fugitive Planning and Black Study*. Wivenhoe/New York/Port Watson 2013, S. 100–159

BAUAKADEMIE



Curatorial Design
Research Group, IZK TU Graz
(Wilfried Kuehn, Milica Tomić,
Anousheh Kekar, Dejan
Marković, Dubravka Sekulić)

Bauakademie,
Beitrag Programmwettbewerb
zur Wiedererrichtung der
Bauakademie Berlin als
Nationale Bauakademie, 2018

Bauakademie,
Program competition entry
for the Reconstruction of the
Bauakademie Berlin as a National
Building Academy, 2018

So viel Schinkel wie möglich

So viel Schinkel wie möglich prima facie seems to address only architectural reconstruction. In reality, *So viel Schinkel wie möglich* also points to the program: can the novel institution speak about architecture programmatically in the way Schinkel set up the Bauakademie as program?

What may become a conservative and even nostalgic act of historization, borrowing Schinkel's name and claiming one of Berlin's most important locations in order to create a place vis-à-vis the reconstructed Hohenzollernschloss, might as well become one of the most radically contemporary institutions in the field of architecture.

The radical thought propelling Schinkel's Bauakademie in 1836 is to be found in the complexity of its program: a school of architecture bridging the gap between art and construction, between architectural theory and practice, between design and building industry, between historical thought and material culture; a public department of planning and building under one roof with the school; retail spaces on the ground floor and atelier and living spaces on the top floor integrated with the school and the public administration into one novel and heterogeneous building typology.

Obviously, the positive tension and the complexity shown by this program inform Schinkel's architectural design. It is a radically proto-modernist conceptualization of architectural practice in all its aspects. A program of this complexity, thought as a contemporary reinterpretation of Schinkel's program and involving today's institutions and players, will of course not fit into the historical building volume.

Reconstruction is *not* rebuilding

The reason to call for a new program is found somewhere else: it is the place itself that requires action. A central void to be filled and a historical shame to be overcome drive the search for a program to generate content for an otherwise hollow building volume.

If the *Humboldtforum* epitomizes the desire for an urban scenography achieved through reconstruction, it also stands for the pitfalls of a reconstruction that did not sufficiently involve program. In contrast to the palace re-enactment, the *Bauakademie* shall involve program from the start, even if it has not been its starting point.

Learning from *Humboldtforum* means not to consider the reconstructed architecture a container and instead treat it as content. Physical reconstruction is challenging; it is architectural theory and practice at once. It should not be done to generate urban scenography and it should not be done to accommodate program. *The Bauakademie shall be reconstructed for intrinsic reasons of knowledge production.*

By the same token, the program should not be developed in order to fill a building. It shall be created for intrinsic reasons of knowledge productions of a different kind. Acknowledging the extreme difference between the reconstruction of Schinkel's *Bauakademie* as program and as building today, *So viel Schinkel wie möglich* will work in two distinct directions at once.

It will be decisive to establish the complex relations between program and building, rather than feigning their identity by fitting one into the other.

So viel Schinkel wie möglich

So viel Schinkel wie möglich scheint auf den ersten Blick die Architekturrekonstruktion allein zu betreffen. Tatsächlich gilt *So viel Schinkel wie möglich* auch für das Programm: kann eine neuartige Institution geschaffen werden, die Architektur so programmatisch thematisiert wie Schinkel die Bauakademie als *Programm* konstituiert hat?

Was eine konservative, wenn nicht nostalgisch anmutende Historisierung zu werden droht, die in Schinkels Namen gegenüber dem rekonstruierten Hohenzollernschloss einen der wichtigsten Orte Berlins besetzt, kann auch eine radikal zeitgenössische Architekturinstitution werden.

Der radikale Gedanke hinter Schinkels Bauakademie ist 1836 die Komplexität des damaligen Programms: eine Architekturschule, die das Trennende zwischen Kunst und Bautechnik wie zwischen Theorie und Praxis überwindet, zwischen Entwurf und Bauindustrie wie zwischen historischem Denken und materieller Kultur. Die staatliche Bauverwaltung unter einem Dach mit der Schule ist programmatisch; Geschäftsräume im Erdgeschoss sowie Atelier und Wohnräume im Obergeschoss sind mit Schule und Bauverwaltung in eine ebenso neuartige wie heterogene Bautypologie integriert.

Die Positiv-Spannung und Komplexität dieses Programms wirken sich direkt auf Schinkels Architekturentwurf für die Bauakademie aus. Es ist eine radikal frühmoderne Konzeptualisierung architektonischer Praxis in allen ihren Aspekten. Ein Programm dieser Komplexität jedoch, als zeitgenössische Neuinterpretation des Schinkel-Programms im heutigen Maßstab und mit den Institutionen und Akteuren von heute, würde bei weitem nicht in das historische Bauvolumen passen.

Rekonstruktion ist *nicht* Wiederaufbau

Der Grund für die Suche nach einem neuen Programm liegt woanders: Der Ort selbst fordert Taten. Eine Leere an zentraler Stelle und eine nicht überwundene historische Schande treiben die Suche nach dem Inhalt für ein ansonsten leeres Gebäudevolumen an.

Verkörpert das *Humboldtforum* einerseits den Wunsch nach einer urbanen Szenografie durch Rekonstruktion, so steht es andererseits auch für die Fallstricke einer Rekonstruktion, die nicht programmatisch genug war. Im Gegensatz zur Schloss-Wiederaufführung soll die Bauakademie von Anfang an programmatisch konzipiert werden, auch wenn nicht ein neues Programm, sondern der leere Ort ihr Ausgangspunkt ist.

Vom *Humboldtforum* zu lernen heißt, die Architekturrekonstruktion nicht nur als Form, sondern vor allem als Inhalt zu verstehen. Die physische Rekonstruktion ist eine Herausforderung; sie ist architektonische Theorie und Praxis in einem. Sie sollte nicht in Gang gesetzt werden, um eine urbane Szenografie zu schaffen und sie sollte ebensowenig der Ausrede bedürfen, ein bestimmtes Raumprogramm aufzunehmen. *Die Bauakademie soll auch physisch aus immanenten Gründen der Wissensproduktion rekonstruiert werden.*

Aus dem gleichen Grund soll das Programm der Bauakademie nicht entwickelt werden, um ein Gebäude zu füllen. Es soll aus immanenten Gründen einer *anderen* Wissensproduktion geschaffen werden. In Anerkennung der extremen Unterschiede zwischen der heutigen Rekonstruktion von Schinkels Bauakademie als Programm und als Gebäude wird *So viel Schinkel wie möglich* gleichzeitig zwei völlig verschiedenen Entwicklungsrichtungen bedeuten.

Es ist ausschlaggebend, die komplexen Beziehungen zwischen Programm und Gebäude einer Bauakademie zu bestimmen und nicht so zu tun, als seien sie identisch oder aufeinander abstimbar, indem man das eine in das andere hineinpresst.

Nationale Bauakademie

Renaming the program *Nationale Bauakademie* instead of *Bauakademie* seems to establish a willful distinction between the historical and contemporary program. The question remains, whether in fact it qualifies as contemporary by being called *national*.

If a national institution is needed in order to create international relations, an important argument is turned upside down. The future *Bauakademie* is not one institution but rather its exact opposite: a collaborative network of existing institutions, located in Berlin and elsewhere. It is by definition a relational project.

As a network, the *Bauakademie* is a contemporary update of Schinkel's multi-institutional program with the important distinction that in contrast to 1836 it is not to be found inside the much too small structure. *The Bauakademie is to be found outside of the building.*

This network already exists and it can be tightened as well as expanded when it is not constrained by a building. The collaborations evolve across scales and professions within and beyond what exists. And the existing constellation of schools, institutions, departments and users can begin to reconfigure connections to form a practice relevant to address the complexity of design today, with a goal of a practice in the making, or *Bauakademie* in the making.

A real academy

The *Bauakademie* will *not* be a place of collecting and exhibiting. It will *not* be a display case for architectural themes. It will *not* be a museum. *It will be a real academy.*

The *Bauakademie* will be as much Schinkel as possible by taking the 1836 program at face value. It needs to extend its network to institutions *other* than those so far listed as partners: involving universities as places of architectural education other than as archives, involving the public planning and building departments of the city other than the federal cultural diplomacy, involving concrete architectural practice rather than only its exhibition.

Transcending the limits of professional education and specialization, the *Bauakademie* will address the role of *everyone* in the production of architecture. It will be an academy for *users* and *commissioners* other than architects and planners. It will be a process by which the political and legislative decision making that informs architectural production will be made public as it happens.

While the architectural reconstruction may take place at the original site as a serious investigation of architectural knowledge, the *Bauakademie* will develop as a novel institution within the reality of architectural practice. Being forever an empty center, a hub not to be filled but to involve the existing institutions, the *Bauakademie* will resist the impulse to become a house.

Nationale Bauakademie

Die Umbenennung in *Nationale Bauakademie* scheint eine absichtsvolle Unterscheidung zwischen historischem und heutigem Programm anzuzeigen. Fraglich ist jedoch, ob das Zeitgenössische des neuen Programms durch den Namenszusatz *national* richtig beschrieben ist.

Wenn eine nationale Institution erforderlich ist, um internationale Beziehungen zu schaffen, wird eine wichtige Debatte auf den Kopf gestellt. Die künftige Bauakademie ist nicht *eine* Institution, sondern eher das Gegenteil: ein kollaboratives Netzwerk vieler existierender Institutionen in Berlin und anderswo. Es ist per definitionem ein Projekt der Beziehungen.

Als Netzwerk ist die Bauakademie eine Aktualisierung von Schinkels multi-institutionellem Programm. Gegenüber 1836 jedoch findet sich dieses Programm heute nicht mehr im Gebäude. *Die Bauakademie findet außerhalb des Gebäudes statt.*

Dieses Netzwerk besteht bereits und kann erweitert und verdichtet werden, wenn es nicht von einem Gebäude begrenzt wird. Die Zusammenarbeiten entwickeln sich in verschiedenen Maßstäben und Professionen auch über die bestehenden hinaus. Und die vorhandenen Konstellationen von Schulen, Institutionen, Abteilungen und Nutzern können damit beginnen, ihre Beziehungen zu verändern, um eine den heutigen Entwurfs Herausforderungen entsprechende Praxis zu entwickeln. Eine *Praxis in the making* oder eine Bauakademie *in the making*.

Eine wirkliche Akademie

Die *Bauakademie* wird *kein* Ort des Sammelns und Ausstellens und sie wird *keine* Vitrine architektonischer Themen. *Sie wird kein Museum, sondern eine wirkliche Akademie.*

Die *Bauakademie* wird so viel Schinkel wie möglich, indem sie das Programm von 1836 wörtlich nimmt. Sie wird das Netzwerk um andere Institutionen ergänzen: Universitäten als Orte der Architekturbildung und nicht nur als Archive, die öffentliche Planungs- und Bauverwaltung statt allein der öffentlichen Kulturdiplomatie, konkrete Architekturpraxis statt nur deren Ausstellung und Vermittlung.

Die Grenzen professioneller Bildung und Spezialisierung überschreitend, wird die *Bauakademie* die Rolle *aller* in der Architektur- und Raumproduktion in den Mittelpunkt stellen. Es wird eine Akademie für *Nutzer* und *Auftraggeber*, nicht nur Architekten und Planer. Politische und legislative Entscheidungsprozesse werden öffentlich, während sie stattfinden.

Während die Architekturrekonstruktion am Originalort als ernsthafte architektonische Untersuchung stattfinden kann, wird sich die *Bauakademie* als neuartige Institution innerhalb der architektonischen Praxis entwickeln. Ein immerwährendes leeres Zentrum, ein Drehkreuz, das nicht gefüllt wird, sondern die existierenden Institutionen logistisch verknüpft, widersteht die *Bauakademie* der Versuchung, ein Haus zu werden.

RECONSTRUCTION
OR RE-ENACTMENT

Dubravka Sekulić
Wilfried Kuehn

DS

I have been reflecting how our chance encounter with the *Bauakademie* in the context of the research project *Curatorial Design—A Place Between* opened up a space to rethink the fundamental premises of the discipline as it has emerged under the name of “architecture”. While our research project at IZK/TU Graz with its case study on a reconstruction and re-enactment of Schinkel’s design for the *Bauakademie* focused on the question of design, I recognized the question of elements as an approach to your current design studio for the *Bauakademie* at the Technical University of Vienna. The 2017 call to rebuild the *Bauakademie* under the motto “as much Schinkel as possible”¹ falls into the realm of preservation—the sub-discipline of architecture that comes across as the most ossified, the most determined by rigid expert knowledge. This is presumably because historic preservation (viewed from the outside) negates so many aspects of what constitutes architecture as a profession that always pursues the goal of attaining the new and unseen. And yet, it is precisely this entanglement—where the task is not to create something new but an image of a building which, at least at the first glance, has no skeletons in the closet and has a “fixed” position in the canon of architectural history—that opens up a space to rethink relations that constitute design and with that the knowledge it produces and activates. What makes *Bauakademie* such a perfect companion for the process of unlearning² architecture as a form?

WK

Schinkel’s *Bauakademie* is often described as an example of innovative construction. From a structural point of view, we see a rather thick brick construction that completely lacks the elegance and spatial effectiveness of an iron construction that technically would have been possible at the time. When we read the comments of contemporaries about the early days of the school, we hear about bad ventilation and conclude that the building services were not particularly sophisticated either. That said, where is innovative content to be found? One way to simultaneously understand the *Bauakademie* as both a design and a novelty is perhaps to consider Schinkel’s comprehensive role, thereby understanding a design less as a *disegno* and more as a “designation,” i.e., as designing of a programmatic rather than a planning nature. The architect defining a building task and thus the program itself, thereby assumes the role of the client on the one hand, the role of an occupant on the other while ensuring that the building does not simply fulfill general expectations but produces something novel instead. Had there ever been a building facing the royal palace in Berlin of such a hybrid program consisting of school for architects, a planning authority, an architect’s studio, an apartment, and even a few stores? Sir John Soane’s residence in London, converted into a museum, could resemble Schinkel’s project. An update of this self-image of the architect is a starting point for unlearning architecture as a pure form. Based on this, I argue that a new *Bauakademie* should open up the possibility to rethink architecture and the education of architects in order to scrutinize our understanding of the discipline from the ground up.

DS

In this context, the call for a reconstruction of the *Bauakademie* can be viewed as a critical point, as Stuart Hall describes it with the term “conjuncture,” a constellation that holds both

a moment of danger and an opportunity, thereby simultaneously calling for action on an intellectual, social, cultural, and political level. For Hall, a conjuncture is an instance of danger and an opportunity rolled into one. The Humboldt Forum, having been recently completed across the street from the former and also future site of the *Bauakademie* could be seen as an example of a danger inherent in the call for reconstruction, manifesting as a form in space. In our engagement with the *Bauakademie*, however, conjuncture opens up as an opportunity, a chance for intervention into a configuration whose components were to be rearranged through practice.

If we stay a bit longer with the relation between Soane's House and Schinkel's *Bauakademie*, the other factors of conjuncture may become clearer. Interestingly, these two projects intersect almost perfectly in time: John Soane's Museum was established by the Parliament's 1833 Private Act, which took effect after John Soane's death in 1837. The act made it mandatory to preserve Soane's idiosyncratic London home as it was in perpetuity. The house was a modification of a generic townhouse typology of the time to house Soane's entire array of cosmology. A moment frozen in time, when the private house became public, was oddly also the time when it withdrew from the public, and along with it, a certain (self-)understanding of the role of the architect became stabilized via the tribute made. The *Bauakademie*, with its complex designation, was built between 1832 and 1836, thereby providing for dynamic and changing relationships between the individual components. Even though it contains the architect's private apartment, it is ultimately an intervention in the public sphere and in the relationships of a professional designation, that of architects, with the public.

Reading the conjuncture suggested in this connection between Soane's house and the *Bauakademie*, together with the aforementioned disciplinary self-understanding would give grounds for the existence of a third component apart from

architecture and architectural education that must be more explicitly taken into consideration in the new *Bauakademie*: the concept of public(ness) or public sphere.

WK

If "public" in 1836 meant founding the *Bauakademie* and building it at the same time, what does this concept mean today? "As much Schinkel as possible" could refer to something other than simply rebuilding a lost historical architectural artifact. To begin with, this motto could mean that contemporary architects who relate in some way to Schinkel play a central role in establishing the new institution. However, the procedure for selecting the founding director resulted in exactly the opposite: the choice was made for a professional politician with no architectural background, who had to resign after some architects (among others) protested and a lawsuit was filed. "As much Schinkel as possible" could also signify the invention of a new kind of public institution instead of a mere representation of state policy that challenges our notions of institutionalism. The public character emanating from a contemporary *Bauakademie*, whose founding deliberately transcends the field of professional training, could be understood primarily as a way to conceive the mediation of architecture beyond that which is purely professional, thereby including decision-makers as well—just like Schinkel's *Bauakademie* not only included the Berlin building authorities but also challenged the royal client living in the palace across the river as well. If architecture is a practice in which design plays a central role and is elaborated by architects, then it is equally true that design decisions depend on repeated interaction with decision-makers and prevailing public interest. Interestingly, the institution of 1836 is precisely on this level. Could it succeed in arousing the interest of the public, involving them and imparting knowledge as an integral part of the design?

DS

It just has to! Isn't that precisely the crucial challenge? The fascinating thing about the *Bauakademie* is not necessarily that the project included, as its integral part, a studio and apartment for Schinkel, which could be read as a confirmation of the obsession with the figure of the architect as a powerful, creative individual but the fact that the architectural school was under the same roof as the public building authority. Schinkel's project was not about a withdrawal but about establishing mechanisms for public interest and knowledge, which is the potential we are trying to activate with our research project at IZK in relation to the re-enactment of Schinkel's design. From the very beginning, it was done in opposition to the royal power, being aware that intricacies of space as a public matter are always constitutive to political process and subjectivation. This definitely highlights a difference from the *disegno* of the Renaissance, in which a professional architect established himself through the process of abstraction from social relations existing on the construction site, and one could say that architectural education, in particular, struggles to negotiate with that abstraction. Here, in shifting the focus of the problem of reconstruction from the building to the design, and from the architect as an individual to the question of institutions and the public—is where I think the strength of the approach to the *Bauakademie* and Schinkel lies. Thus, working with space is repositioned as a problem of establishing relations.

However, it also raises a problem of the constituents: designing with, designing along, designing for, designing against. The problem of prepositions emerges, and here, I would like to return to the theme of public knowledge and interest, since neither of these categories are imposed or established from the outside. They all exist in a difficult relation, co-producing each other in space while simultaneously producing space. But that is not all: there is also the question

of knowledge, as inherent to the “discipline” and the question of the public knowledge. At the same time, interests converge within space, enticing various members of the public to engage with, and there is a belief that public interest will emerge from this engagement. Design somehow exists in between all these elements, but what is meant by design?

WK

When our students began working on their designs for the *Bauakademie*, their starting point was not the program. We started with the place, understood as an Aldo Rossian “locus” and not just as a building site. From there, we researched historical and contemporary contexts with the aim of understanding underlying and often contradictory themes and issues. These insights were then used to define the design task at hand. I would argue that this is precisely where public interest and disciplinary knowledge intersect and where design might emerge as a “non-discipline”. Here there are points of contact with Curatorial Design and with our joint research activities with the Institute of Contemporary Art at Graz University of Technology. Curatorial Design has also been a focus of our work with Kuehn Malvezzi from the beginning as an aim to overcome the disciplinary limitations of a merely professional understanding of design in favor of an equally political understanding, while not abandoning the practical *métier* of architecture, of designing and of building as an architectural studio, just as Rossi insisted on this self-understanding as a practitioner as opposed to a service-providing *professionista*. If we look at the debate about the reconstruction of a building like the *Bauakademie* from the perspective of Curatorial Design, or, as it has been stated, from the point of view of the difficult relationships involved in making space, our research opens up possibilities for shifting the main focus from re-erection to actually designing Schinkel's structure anew. With Kuehn Malvezzi, we had

already developed a proposal for the reconstruction of the Berlin Palace located across from the *Bauakademie*, approaching it as a form of re-enactment that could be related to artistic practices of repetition and appropriation. The goal was to overcome the sterile debate of so-called critical reconstruction in architecture, which since the *Internationale Bauausstellung* of 1987 in Berlin has degenerated into an ideological backlash for which architecture is no more than mere staffage. Interestingly, all of our students found the challenge of a re-enactment in the literal sense of the word to be of little relevance but made design proposals that in one way or another referred to Schinkel's design. They also made explicit reference to other designs they found during their research on the site.

DS

The relationship between curatorial and re-enactment is exciting here. Both relate to knowledge by destabilizing the established consensus, the status quo—the generally accepted understanding of what knowledge is required for a project. They open up the possibility of breaking out of disciplinary autopoiesis. The curatorial is a practice that produces (new) knowledge and establishes relations between people, institutions, discipline, and knowledge, i.e., it creates a context in which new knowledge can emerge. By posing questions of what was and what will be, re-enactment challenges design as an existing and stable knowledge model. The important question is how to trigger this process. Here, the *Bauakademie* served as a prop,³ directing attention in the case of Curatorial Design research at IZK/TU Graz to specific aspects of architecture as a discipline, where a design is also understood as a 'container' of knowledge. In the context of your work with students at TU Vienna, *Bauakademie* alleviates the pressure caused by student work in order to reveal something entirely new and never before seen, thereby drawing attention to

space as relational, not as a given. However, if the *Bauakademie* is a prop which triggers the process, surely this process also needs a supporting structure, a system that enables this new set of relations and knowledge to emerge. In the case of Curatorial Design, this support system was a table (i.e., a physical encounter) and a workshop that we held; in the case of TU Vienna, it was the fact that you as a professor assigned a task. In both cases, there is the question of the authority of those who guide and initiate the process, thereby doing so in such a way that we come back to the question of responsibility and positionality of the entity that initiates this process. How can this be conceivable without falling back to the notion of the architect as a stereotypical all-knowing person, but still has a place in a society?

WK

Authority of course has points of contact with the authoritarian, but also with authorship. The concept of Curatorial Design is precisely designed to address forms of design authority that go beyond the idea of individual authorship and at the same time insist that architectural decisions challenge and break through consensus. Thus, neither an idealized individual nor an idealized collective automatically provide a blueprint for authorship. Here, curatorial practice offers a model for our architectural design strategy, thereby replacing this sterile binary opposition with something field-like, an in-between space.

This in-between space is to be understood as a place where conceptual decisions can be made without being measured against specific expectations or tasks, but rather must define their framework and thus the criteria themselves against which the resulting design is judged and developed. Our students were not asked to simply fulfill an assignment that I, as a professor, gave (and as an architect, I would not want to participate in a competition that is structured this way).

Most of the students worked individually; only two people were eager to work together as a team. Here we made the proposal to work together on two projects, exploring the boundaries of two different approaches to the conceptual challenge they had defined for themselves in the introductory research phase. This gave us the opportunity to expand the field while insisting on authorship and clear choices. In my view, both the search for a director for the new *Bauakademie* and the planned architectural competition for this site should be conceived and carried out in a way that allows for a curatorial approach in which tasks and objectives are defined conceptually rather than as a fixed task. In other words, policy makers should have the courage to openly pose their problem as a political question rather than initiating procurement procedures according to the market rules. Curatorial Design offers a way to define a multi-perspective approach not as a negotiation but as a debate, and to do so uses artistic choices and proposals.

- 1 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (October 12, 2017): "Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie. Offener, einphasiger Wettbewerb". https://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Berlin/Kultur/Nat_Bauakademie/Programm Wettbewerb-Bauakademie (accessed April 28, 2021)
- 2 Here I borrow concepts of companion and unlearning from Ariela Aïsha Azoulay as developed in her recent book *Potential History* in which she states that "[Unlearning] is effectuated—can be effectuated—only with companions who are not experts in delineated fields and guardians of their delineated histories." See Azoulay, Ariella Aïsha: *Potential History: Unlearning Imperialism*. London 2019, p. 15
- 3 On the concept of a prop see: Harney, Stefano/Moten, Fred: "The General Antagonism: An Interview with Stevphen Shukaitis." In: *idem* (eds.): *The Undercommons: Fugitive Planning and Black Study*. Wivenhoe/New York/Port Watson 2013, pp. 100–159

Bis zum Redaktionsschluss wurde versucht, alle Rechteinhaber von Bildern ausfindig zu machen. Sollten Personen oder Institutionen noch Rechte an veröffentlichten Bildern halten, wird darum gebeten sich mit dem Forschungsbereich Raumgestaltung und Entwerfen an der TU Wien in Verbindung zu setzen. / Up until the editorial deadline, an attempt was made to locate all copyright holders of images. If individuals or institutions still hold rights to published images, please contact the Research Unit *Raumgestaltung und Entwerfen* at the Technical University of Vienna.

Beitrag von / Article by Stephan Trüby

- 1 ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, Allgemeines Bauzeitung 1836, Pläne Seite 3
- 2 Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Deutsche Bauzeitung 1876, H. 1, Seite 25
- 3 Deutsche Bauakademie, Meisterwerkstatt III; Entwurf Paulick Berlin, 1952–1953, 71 cm × 58 cm, 61 cm × 38 cm, F Rep. 270, A 289/2, Bl. 66 und Bl. 67, © Landesarchiv Berlin

Beitrag von / Article by Andreas Zeese

- 1 Universitätsbibliothek Heidelberg, Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Tafelband 2, 1858, Seite 83
- 2 Universitätsbibliothek Heidelberg, Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Tafelband 1, 1858, Seite 11
- 3 Universitätsbibliothek Heidelberg, Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Tafelband 4, 1858, Seite T_149
- 4 Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Tafelband 4, 1858, S. T_169

Beitrag von / Article by Axel Sowa

- 1 Eisenkunstguss der Sayner Hütte, aus dem Musterbuch 3 der „Sayner Hütte“, Tafel No. 37, um 1865. Fotografie (Albuminpapier). Historisches Archiv Krupp, WA 16 c 79.40
- 2 C. Hildebrandt (Verlag) Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker – 45 Blatt, Berlin, 1836 Radierung auf Papier, 59 cm × 41,5 cm, Inv.-Nr.: VII 80/1493,20 w © Stiftung Stadtmuseum Berlin Reproduktion: Dorin Alexandru Ionita, Berlin
- 3 Magazin von Abbildungen der Gusswaren aus der königlichen Eisengießerei zu Berlin. Radierung, 30,5 cm × 28,7 cm, Inventar-Nr. VII 80/1561 a w, © Stiftung Stadtmuseum Berlin
- 4 © bpk / Kupferstichkabinett, SMB: Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker. Teil 1, Abteilung 1, Blatt 29. Schinkel, Karl Friedrich, Zeichner; Mauch, Johann Mathäus, Stecher; Prêtre, A., Drucker; Technische Deputation für Gewerbe, Herausgeber, 1821/1830

Beitrag von / Article by Tanja Scheffler

- 1 Universitätsbibliothek Heidelberg, Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Tafelband 3, 1858, Seite T_115
- 2 SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Klaus-Dieter Schumacher
- 3 Deutsche Architektur, 8. Jg. (1959) H. 1, Seite 3
- 4 Dieter Bankert, 1976

Beitrag von / Article by Sandra Bartoli

- 1 Ancient oak, Pfaueninsel. Sandra Bartoli, 2014

© 2021 by jovis Verlag GmbH

Das Copyright für die Texte liegt bei den Autoren. / Texts by kind permission of the authors.

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotografen / Inhabern der Bildrechte. / Pictures by kind permission of the photographers/holders of the picture rights.

Alle Rechte vorbehalten. / All rights reserved.

Herausgeber / Editors

Wilfried Kuehn, Franz Karner,
Julia Nuler, Lisi Zeininger

Redaktionsassistentin / Editorial assistance

Lukas Spreitzer, Leon Scheufler

Umschlag / Cover

Eurogruppe unter Verwendung einer
Fotografie von Armin Linke /
Eurogroupe using a photo by
Armin Linke

Grafisches Konzept, Gestaltung und Satz /

Concept, Graphic Design and Setting
Eurogroupe

Fotografien / Photos

Armin Linke – Seiten / pages 225–240
Gili Merin – Seiten / pages 242, 264,
298, 314, 338, 364, 374

Kapitelillustrationen / Chapter drawings

Leon Scheufler

Studierendenprojekte / Student projects

Lisa-Marie Androsch, Jennifer Berger,
Phillip Bollinger, Lucia de la Dueña
Sotelo, Winfried E. Ebert, Julia Anna
Gross, David-Manuel Hein, Antonia
Maisch, Kristina Mosor, David Qiu,
Felix Redmann, Leon Scheufler, Axel
Tradnigg, Patrick Wäsler, Sonja Weigl,
Veronika Wladyga

Modellfotografien / Photographs of the models

Raumgestaltung und Entwerfen
TU Wien, Alexandra Victoria
Kristina Mosor, David Qiu – Seiten /
pages 254, 255
Axel Tradnigg – Seite / page 354

Autorinnen und Autoren / Authors

Sandra Bartoli, Stefanie Endlich,
Wilfried Kuehn, Philipp Oswalt,
Tanja Scheffler, Dubravka Sekulić,
Axel Sowa, Stephan Trüby,
Andreas Zeese

Übersetzungen / Translations

Birgitt Wagner, Michael Ferris

Lektorat Deutsch / Proofreading German

Birgitt Wagner

Lektorat Englisch / Proofreading English

Birgitt Wagner, Michael Ferris

Besonderer Dank gilt / Special thanks
are due to

Hermann Czech, Gabi Dolff-Bone-
kämper, Theresa Häfele, Ulrich Huhs,
Srdan Ivkovic, Friedrich Killinger,
Benjamin Konrad, Christina Lenart,
Ulrich Müller, Hans-Dieter Nägelke,
Michael Obrist, Angeilka Schnell,
Eric Tschalkner, Juri Troy, Katharina
Urbanek, Andreas Zeese, Curatorial
Design Research Group der IZK
TU Graz

Gedruckt in der Europäischen Union. / Printed
in the European Union.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie. Detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar. / Bibliographic
information published by the Deutsche
Nationalbibliothek. The Deutsche
Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie. Detailed
bibliographic data are available on the Internet
at <http://dnb.d-nb.de>.

jovis Verlag GmbH
Lützowstraße 33
10785 Berlin
www.jovis.de

jovis-Bücher sind weltweit im ausgewählten
Buchhandel erhältlich. Informationen zu
unserem internationalen Vertrieb erhalten Sie
von Ihrem Buchhändler oder unter www.jovis.de. / Jovis books are available worldwide in
select bookstores. Please contact your nearest
bookseller or visit www.jovis.de for information
concerning your local distribution.

ISBN 978-3-86859-701-1 (Softcover)
ISBN 978-3-86859-983-1 (PDF)